

Prominenz im Kompositum?

Anke Holler – Universität Göttingen
anke.holler@phil.uni-goettingen.de

Sonntage mit einem *Tatort* ausklingen zu lassen, kann entspannend und lehrreich sein, auch für Linguisten. Denn das erfolgreichste Krimi-Format des deutschen Fernsehens gibt nicht nur Einblicke in die Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Landes (vgl. Hißnauer, Scherer & Stockinger 2014), sondern ist zugleich eine Fundgrube für dessen sprachliche Vielfalt. So fragt im *Tatort* „Der scheidende Lupo“, ausgestrahlt von der ARD am 5.2.2017, die Kriminalkommissarin Kira Dorn den Polizisten Ludwig Maria Pohl, genannt Lupo, in der Minute 09:27: „Lupo, kannst du dir vorstellen, dass jemand die Bombe in deinem Garten vergraben hat?“ Er antwortet: „Ein Rosenhasser? Die tun doch niemandem was.“ Wenngleich auch Rosenhasser vermutlich harmlose Zeitgenossen sind, so ist doch eher gemeint, dass Rosen niemandem etwas zu Leide tun. Mit anderen Worten nimmt das Demonstrativpronomen *die* das Erstglied des N+N-Kompositums, i.e. *Rosen*, anaphorisch wieder auf. Dieses wird einen in Anaphorik geschulten Linguisten zunächst irritieren, denn das Erstglied sollte für ein koreferentielles Pronomen nicht ohne Weiteres zugänglich sein, zumindest wenn die klassische Annahme von Postal (1969), dass Wörter anaphorische Inseln bilden, zutrifft. Um den Inselstatus zu illustrieren, werden in der Regel Sätze wie (1) und (2) kontrastiert. In (1) kann auf das Erstglied *Geburtstag* im Nominalkompositum *Geburtstagstorte* syntaktisch nicht zugegriffen werden, obwohl das selbständige Nomen *Geburtstag* in (2) problemlos als Kopf eines Relativsatzes fungieren kann.

- (1) *Jetzt wird die Geburtstagstorte angeschnitten, der gebührend gefeiert werden soll.
- (2) Jetzt wird die Torte für den Geburtstag angeschnitten, der gebührend gefeiert werden soll.

Die Inakzeptabilität von (1) im Gegensatz zu (2) wird üblicherweise mit einer Verletzung der lexikalischen Integrität begründet, vgl. u.a. Wunderlich (1986), Di Sciullo & Williams (1987), Spencer (1991), Anderson (1992) oder neuerlich Lieber & Stekauer (2009). Dabei handelt es sich um eine Eigenschaft, die meistens herangezogen wird, um die morphologische und die syntaktische Strukturbildung voneinander abzugrenzen. Auch wenn nach wie vor kontrovers diskutiert wird, ob die Syntax tatsächlich nur auf vollständigen Wörtern operiert (vgl. z.B. Ackema & Neeleman 2002), und obgleich typologische Evidenz eher für eine schwächere Form der lexikalischen Integrität spricht, ist die syntaktische Autonomie der Wortstruktur, zumindest in lexikalistisch orientierten Ansätzen, bis heute die maßgebliche Erklärungsfigur für den Grammatikalitätsunterschied zwischen (1) und (2). Im Zusammenhang damit ist auch ein weiteres Argument für die anaphorische Unzugänglichkeit des Erstgliedes in Nominalkomposita gängig, das den morphosyntaktischen Status des N₁ betrifft. Das Erstglied verhalte sich grundsätzlich nicht wie eine Nominalphrase, da weder Flexionsmerkmale vorhanden noch Determination oder Modifikation möglich seien. Beispielsweise existiert der *Vogelkäfig* nicht als **Vögelkäfig* oder **Vogelskäfig*, und auch ein *trillernder Vogelkäfig* drückt das Gewünschte nicht aus, **ein der-Vogelkäfig* ist sogar vollkommen inakzeptabel. Unabhängig davon, dass Klammerparadoxien wie *eine gekochte Schinkenplatte* (Sternefeld 2003), Phrasenkomposita wie *die Der-schöne-Rheingau-Laberei* (Meibauer 2003) und unregelmäßige Pluralformen des Erstgliedes wie *Wortliste* vs. *Wörterliste* (Clahsen et al. 2015) diesem Argument schon entgegenstehen, ist mit dem Hinweis auf den fehlenden Phrasenstatus allein noch nicht zu beantworten, warum im Falle des Rosenhassers die Wortstruktur für anaphorische Prozesse durchlässig ist.

Eine zu den genannten morpho-syntaktisch ausgerichteten Erklärungsversuchen alternative Herangehensweise bezieht Bedeutungsaspekte mit ein. Beispielsweise werden Fälle wie (3) und (4), in denen ebenfalls ein anaphorischer Bezug auf ein Kompositumserstglied erfolgt, rein semantisch begründet: Die vermeintliche anaphorische Insel ist dann erreichbar, wenn das Erstglied referentiell verwendet wird, was auf Eigennamen wie Picasso und Merkel zweifelsfrei zutrifft.

- (3) Was Picasso_i-Fans so alles veranstalten, wenn sie ihn_i verehren. (Wunderlich 1986)
 (4) die Merkel_i-Pläne, die sie_i scharf verteidigt. (Schlücker 2013)

Entsprechend wird der Inselstatus von Nominalkomposita wie (1) damit erklärt, dass das Erstglied nicht referentiell interpretiert werden kann, vgl. u.a. Sproat (1985), Wunderlich (1986), Booij (2009), Olsen (2012). Bauer (2006) argumentiert ergänzend, dass Komposita Benennungseinheiten für etablierte Konzepte bildeten und das Erstglied der Identifizierung der Subklassen des vom Kopf denotierten Konzepts dient. Zifonuns Beobachtung, dass auch Eigennamen unzugänglich werden, wenn das N₁ ein abstraktes Konzept denotiert, das sich auf ein entsprechendes Individuum bezieht, scheint diese Annahme zusätzlich zu stützen:

- (5) *das Einsteinhirn_i, auf das er_i stolz war (Zifonun 2010)

Aber auch eine solche semantische Erklärung wird Lupos Antwort noch nicht vollkommen gerecht, denn die Rosen sind für das anaphorische Pronomen offenbar als Antezedens zugänglich, obwohl sie nicht referentiell gebraucht werden.

Das Rosenhasser-Beispiel weist interessante Parallelen zu Beispiel (6) auf, das von Härtl (2015) in Anlehnung an Lieber (1992) als ein Fall pragmatisch lizenzierter sublexikaler Bindung eingestuft wird.

- (6) Tom ist Porsche_ifahrer und sein Sohn will später auch einmal einen_i haben. (Härtl 2015)

Härtl (2015) argumentiert, dass scheinbare Verletzungen des Prinzips der lexikalischen Integrität wie in (6) durch Bridging lizenziert und damit pragmatisch motiviert sind. Dies ist kompatibel mit frühen Beobachtungen von Ward, Sproat & McKoon (1991), die das Phänomen anhand von Beispielen wie (7) bereits diskursstrukturell einordnen und pragmatische Inferenzprozesse als Erklärung für die Zugänglichkeit von Erstgliedern in Komposita angeben.

- (7) Officials in the Danish capital believe that they've found a way to stop bicycle_i thefts – let people use them_i for free. (Ward, Sproat & McKoon 1991)

Ward et al. (1991) vertreten sogar die starke Hypothese, dass keine grammatischen Prinzipien existieren, die ausschließen, dass wortinterne Konstituenten pronominal wieder aufgenommen werden. Demnach gibt es auch keine anaphorischen Inseln im Postalschen Sinne, sondern die Bezugnahme auf Wortteile unterliegt pragmatischen Faktoren und wird nur durch den Diskurskontext restringiert. Mit den Grundannahmen von Ward et al. (1991) und Härtl (2015) kommt genaugenommen die Diskursrepräsentation ins Spiel und damit die dynamische Interpretation anaphorischer Prozesse. Mit anderen Worten, eine erfolgreiche anaphorische Bezugnahme setzt einen zugänglichen Diskursreferenten in der Repräsentation voraus. Wieso aber führt das N₁ *Rosen* im Kompositum *Rosenhasser* offenbar einen Diskursreferenten in die Repräsentation ein, der anaphorisch resolviert werden kann, das N₁ *Rosen* in *Rosenbeet* jedoch nicht, wie der Kontrast zwischen (8) und (9) belegt?

- (8) Ein Rosenhasser? Die tun doch niemandem was.
 (9) *Ein Rosenbeet? Die tun doch niemandem was.

Beide Komposita sind transparent, aber hinsichtlich ihrer internen Struktur unterschiedlich gebaut. Bei *Rosenhasser* handelt es sich um ein Rektionskompositum, d.h. *Rosen* fungiert als Argument des nominalisierten Verbs *hassen* und ist damit themamarkiert. Zwischen den beiden Konstituenten *Rosen* und *Beet* im Wurzelkompositum *Rosenbeet* hingegen besteht keine solche Selektionsbeziehung, allerdings eine semantische Relation zwischen den Denotaten der beiden Wortkonstituenten, die z.B. als ein Beet *für* Rosen oder ein Beet *aus* Rosen paraphrasiert werden kann. Es versteht sich von selbst, dass die prinzipielle Analysierbarkeit eines Kompositums eine notwendige Bedingung für die anaphorische Bezugnahme ist. Daher steht in psycholinguistischen (z.B. McKoon, Ward, Ratcliff & Sproat 1993, Zwitserlood 1994, Gagné & Shoben 1997, Libben, Gibson, Yoon & Sandra 2003, Libben 2007, 2010, Gagné 2009, Gagné & Spalding 2007, 2016, Klos 2011) und korpuslinguistischen (z.B. Reddy, McCarthy & Manandhar 2011, Schäfer 2013, Schäfer & Bell 2016) Studien zum Thema der Einfluss des Transparenz-Niveaus auf die Zugänglichkeit der Kompositaglieder im Vordergrund der Untersuchung. Semantische Transparenz für beide Komposita in (8) und (9) vorausgesetzt, bleibt aber das Problem, dass das N₁ *Rosen* nur in (8), nicht aber in (9) wiederaufgenommen werden kann. Erste Ergebnisse von Blickbewegungsstudien (vgl. Rößler, Weskott & Holler 2017, Rößler 2018) stützen die Vermutung, dass der unterschiedliche morphosyntaktische Strukturaufbau beider Komposita doch relevant für die Durchlässigkeit der Wortstruktur ist, denn bei der Anaphernresolution konnte ein früher Effekt – unseres Wissens erstmalig – im Zusammenhang mit einem strukturellen Faktor gezeigt werden. Die hierfür einschlägigen Maße (Total Reading Time, First Path Fixation Duration) zeigten, dass der anaphorische Bezug auf das N₁ bei Rektionskomposita leichter zu etablieren war als bei Wurzelkomposita. Aber warum ist dies der Fall?

Im Zuge eines rein morpho-syntaktischen Ansatzes wäre eine Analyse denkbar, wonach die Wurzel *Rosen* als Wortkonstituente in *Rosenhasser* einen anderen kategorialen Status aufweist als in *Rosenbeet*. Um als internes Argument des nominalisierten Verbs *hassen* fungieren zu können, muss es mindestens als Nomen kategorisiert sein, so eine mögliche Annahme. Dieselbe Anforderung bestünde in *Rosenbeet* nicht. Ein solcher grammatisch getriebener Ansatz würde den Kontrast zwischen (8) und (9) erfassen, wenn man zugleich annimmt, dass das N₁ in (8) aufgrund der internen Struktur des Kompositums einen Diskursreferenten in die Repräsentation einführt, nicht jedoch in (9). Selbst wenn der morpho-syntaktische Strukturaufbau in der beschriebenen Weise restringierte, ob Erstglieder in Komposita anaphorisch erreichbar sind, so kann diese Modellierung noch keine befriedigende Erklärung für den generellen Befund liefern, dass die Zugänglichkeit von Wortkonstituenten bestimmten graduellen Abstufungen unterliegt. An dieser Stelle wird offenbar einmal mehr das aktuelle Arbeitsfeld des Jubilars relevant, denn es spricht – die Transparenz des Kompositums vorausgesetzt – einiges dafür, dass der Prominenzstatus des Diskursreferenten, der durch das Erstglied eines Rektionskompositums eingeführt wird, den Grad seiner Zugänglichkeit beeinflusst. Mit der Hypothese, dass Prominenz als diskurspragmatisches und für die Diskursrepräsentation strukturbildendes Prinzip auch die anaphorische Bezugnahme auf Wortkonstituenten lizenziert, eröffnet sich aber eine neue empirische und theoretische Problemlage, die hiermit statt Geburtstagsstorte überbracht sei, denn es wäre erst noch zu zeigen, ob und wenn ja, in welcher Weise Prominenz mit dem grammatischen Strukturaufbau von Komposita interagiert.

Herzlichen Glückwunsch zum Sechzigsten und allzeit produktives Forschen!

Referenzen

- Ackema, Peter & Ad Neeleman. 2002. Syntactic atomicity. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 6(2). 93–128.
- Anderson, Stephen R. 1992. *A-Morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bauer, Laurie. 2006. Compound. In Keith Brown (Hrsg.), *Encyclopedia of Language & Linguistics*, 719–726. Amsterdam: Elsevier.
- Booij, Geert. 2009. Compounding and construction morphology. In Rochelle Lieber & Štekauer, Pavol (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 201–216. Oxford: Oxford University Press.
- Clahsen, Harald, et al. 2015. Morphology constrains native and non-native word formation in different ways: Evidence from plurals inside compounds. *The Mental Lexicon* 10(1). 53–87.
- Di Sciullo, Anna-Maria & Edwin Williams. 1987. *On the Definition of Word*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Gagné, Christina L. 2009. Psycholinguistic perspectives. In Rochelle Lieber & Štekauer, Pavol (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 255–271. Oxford: Oxford University Press.
- Gagné, Christina L. & Edward J. Shoben. 1997. Influence of thematic relations on the comprehension of modifier–noun combinations. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition* 23(1). 71–87.
- Gagné, Christina L. & Thomas L. Spalding. 2006. Conceptual combination: Implications for the mental lexicon. In: Gary Libben & Gonia Jarema (Hrsg.), *The Representation and Processing of Compound Words*, 145–168. Oxford: Oxford University Press.
- Gagné, Christina L. & Thomas L. Spalding. 2016. Effects of morphology and semantic transparency on typing latencies in English compound and pseudo-compound words. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition* 42(9). 1489–1495.
- Härtl, Holden. 2015. Situationsargumente von Nicht-Köpfen: Verb-Nomen-Komposita im Zusammenspiel von Morphologie, Syntax und Pragmatik. In Christian Fortmann, Anja Lübke, Irene Rapp (Hrsg.), *Situationsargumente im Nominalbereich*, 159–184. Berlin: De Gruyter.
- Hißnauer, Christian, Stefan Scherer & Claudia Stockinger. 2014. Die Einheit der ARD-Reihe Tatort im historischen Verlauf. In Brill Fink (Hrsg.), *Föderalismus in Serie*, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Klos, Verena. 2011. *Komposition und Kompositionalität. Möglichkeiten und Grenzen der semantischen Dekodierung von Substantivkomposita*. Berlin: De Gruyter.
- Libben, Gary. 2007. Why study compound processing? An overview of the issues. In Libben Gary & Gonia Jarema (Hrsg.), *The Representation and Processing of Compound Words*, 1–22. Oxford: Oxford University Press.
- Libben, Gary. 2010. Compound words, semantic transparency, and morphological transcendence. *Linguistische Berichte Sonderheft* 17. 317–330.
- Libben, Gary, Martha Gibson, Yea Bom Yoon & Dominiek Sandra. 2003. Compound fracture: The role of semantic transparency and morphological headedness. *Brain and Language* 84(1). 50–64.
- Lieber, Rochelle. 1992. *Deconstructing Morphology. Word Formation in Syntactic Theory*. Chicago: University of Chicago Press.

- Lieber, Rochelle & Pavol Stekauer. 2009. Status and definition of compounding. In Rochelle Lieber & Pavol Stekauer (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 3–18. Oxford: Oxford University Press.
- McKoon, Gail; Gregory Ward, Roger Ratcliff & Richard Sproat. 1993. Morphosyntactic and pragmatic factors affecting the accessibility of discourse entities. *Journal of Memory and Language* 32(1). 56–75.
- Meibauer, Jörg. 2003. Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 22(2). 153–188.
- Olsen, Susan. 2012. Der Einfluss des Mentalen Lexikons auf die Interpretation von Komposita. In Gaeta, Livio & Barbara Schlücker (Hrsg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache*, 135–170. Berlin: De Gruyter.
- Postal, Paul M. 1969. Anaphoric islands. In Robert Binnick, Alice Davidson, Georgia Green & Jerry Morgan (Hrsg.), *Papers from the 5th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 209–239. Chicago: Chicago Linguistic Society.
- Reddy, Siva, Diana McCarthy & Suresh Manandhar. 2011. An empirical study on compositionality in compound nouns. In *Proceedings of the 5th International Conference on Natural Language Processing*, 210–218. Chiang Mai, Thailand.
- Röbller, Stefanie, Thomas Weskott & Anke Holler. 2017. N1-accessibility as a matter of compound processing. In *Talk presented at the 39th Annual Conference of the German Linguistic Society*, Saarbrücken.
- Röbller, Stefanie. 2018. *Komposita-Erstglieder. Untersuchungen zur anaphorischen Zugänglichkeit*. PhD dissertation, Universität Göttingen.
- Schäfer, Martin. 2013. Semantic transparency and anaphoric islands. In Pius Ten Hacken & Claire Thomas (Hrsg.), *The Semantics of Word Formation and Lexicalization*, 140–160. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Schäfer, Martin & Melanie J. Bell. 2016. Modelling semantic transparency. *Morphology* 26(2). 157–199.
- Schlücker, Barbara. 2013. Non-classifying compounds in German. *Folia Linguistica* 47(2). 449–480.
- Spencer, Andrew. 1991. Morphological theory: An introduction to word structure in generative grammar. *Journal of Linguistics* 28(2). 509–512.
- Sproat, Richard William. 1985. *On deriving the lexicon*. PhD dissertation, Massachusetts Institute of Technology.
- Sternefeld, Wolfgang. 2003. *Klammerparadoxien: Gibt es sie wirklich?* Vortrag, Universität Leipzig. URL: <https://www.sternefeld.info> (Letzter Abruf: 31.8.2021).
- Ward, Gregory; Richard Sproat & Gail McKoon. 1991. A pragmatic analysis of so-called anaphoric islands. *Language and Cognitive Processes* 67(3). 439–474.
- Wunderlich, Dieter. 1986. Probleme der Wortstruktur. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5(2). 209–252.
- Zifonun, Gisela. 2010. Von Bush administration zu Kohl-Regierung: Englische Einflüsse auf deutsche Nominalkonstruktionen? In Carmen Scherer & Anke Holler (Hrsg.), *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*, 165–182. Berlin: De Gruyter
- Zwitsersloot, Pinie. 1994. The role of semantic transparency in the processing and representation of Dutch compounds. *Language and Cognitive Processes* 9(3). 341–368.